Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 38

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen

französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92220

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feuilleton.

Aus bem Tagebuch eines in Rufland gefangen gewefenen frangöfischen Offiziers.

Mitgetheilt

von 3. v. Bidebe.

(Fortfegung.)

Sehr leicht konnten die Ruffen, nachdem fie unferen Unfturm leider nur ju glücklich abgefchlagen batten, jest felbft noch einen Ausfall auf unfere Erancheen unternehmen wollen, und um fie daran möglichst ju verhindern, mußte diefes unglückliche Sebastopol ja mit einem recht heftigen Rugelregen überschüttet werden. Daß hierbei mancher frangoßiche Bermundete und Gefangene felbft von unferen eigenen Rugeln noch getroffen wurde, mar ein Unglud, das fich leider nicht vermeiden ließ. Beichhergige humanität für einzelne Falle fann in einem Artege gar leicht zu einem Verbrechen gegen das Bange merden, und ein Befehlshaber darf nie den allgemeinen Zweck aus den Augen fegen. Es foll übrigens wirklich - wie ich später wiederholt gebort habe - anfänglich die Absicht der Russen gewefen fein, fogleich, nachdem fie unfere Truppen aus ihren Werken hinausgetrieben hatten, einen Ausfall ju unternehmen, und nur die beftige Kanonade, die unaufhörlich von allen unferen Batterien unterhalten murde, den Fürsten Gortschafoff von diesem Plane wieder abgebracht haben. Dicht vor unseren Augen ward übrigens ein verwundeter frangöfischer Offizier, den zwei ruffische Goldaten auf einer Tragbahre forttrugen, von einer gerade auf seinen Körper niederfallenden Bombe fo gerriffen, daß fein Fleisch in fleinen Feten weit umberflog. Bunderbarerweise kamen seine beiden Träger, die fich sogleich platt auf den Boden niedergeworfen hatten, gang unverlett davon. Gine andere Bombe fab ich gerade in eine Erdgrube, die schon halb mit Leichen gefüllt mar, hinfallen; die ruffischen Goldaten, die in der Räbe derfelben ftanden, ftoben fchnell aus diefer gefährlichen Nachbarschaft fort. Nach wenigen Augenblicken platte denn auch die Bombe in ihrer Grube und warf einzelne Stude der Leichen, die fie in derfelben noch gerriffen haben mochte, mit Erde vermischt umber.

Hinter einem ziemlich hohen Erdwalle, der noch nicht ganz zerftört war und so einigen Schuß gegen die Geschosse aus unseren Batterien gewährte, hatte sich eine russische Infanteriesompagnie gelagert. Dieselbe mußte in dem Geschte an diesem Morgen mitgekämpst haben, denn manche der Leute schienen leicht verwundet zu sein, und ich sah, wie sie gegenseitig ihre Wunden untersuchten und mit alten Leinwandsehen, die sie aus den Hemden der herum, liegenden todten französischen Soldaten rissen, zu verbinden suchen. Die Leute sahen alle sehr müde und angegriffen aus, und man merkte ihnen schon äußerlich die schweren Strapazen, die sie in der letzten Zeit saft unaufhörlich hatten erdulden müssen, an. Auch war kein Siegesbewußtsein, keine jubelnde

Freude bei ihnen ju entdecken, wie fich folche bei uns frangofischen Goldaten in hohem Grade gezeigt haben murde, wenn wir foeben einen heftigen Sturm fiegreich abgeschlagen hätten. Alle saben gang gleich. muthig mit ihren gelben, bageren Benichtern aus, und die Meiften hatten fich mit den Röpfen an die Erdwand gelehnt und versuchten, trop des Gefraches der Ranonade und all des fonftigen vielen Gelärms um fie herum, ju schlafen. Rein Singen und Lachen und lautes Schwagen, wie folches ftets bei uns der Fall ift, borte man bei diefer ganzen ruffischen Kompagnie, Alles war gang ftill und rubig bei derfelben. Die Leute mußten entweder furchtbar müde und abgespannt gewesen fein, so daß sie daburch gang gleichgiltig gegen alles, was um fie herum vorging, wurden, oder sehr phlegmatische und flumpfe Naturen besiten. Nur als Branntwein und schwarzes Brod unter diefe ruffischen Goldaten vertheilt murde, schien Leben unter dieselben ju fommen, fie drangten fich um das Branntweinfaß ziemlich haftig berum, und Jeder trant das fleine Blechmaß, das ib. nen der Offizier gefüllt reichte, mit gieriger Saft febr fconell binunter.

Wir mochten wohl ungefähr eine Stunde auf einem fo ziemlich von unferen Beschoffen geschüpten Plate gestanden haben, und wiederholt wurden noch fleine Saufen von frangonichen gefangenen Goldaten eingebracht, fo daß wir gulegt faft an 200 Mann, darunter 7 Offiziere, fark maren, als ein russischer General fam, um uns ju muftern. Es bick, es mare der General Graf Dften-Sacken, der einen bedeutenden Rang im ruffischen Seere befleidet und viel zur tapferen Vertheidigung von Sebastopol mit beigetragen haben foll. Der General, der ein sehr ern= stes Aussehen hatte, und von seinem Adjutanten mit großer Chrerbietung behandelt wurde, benahm fich gegen und ungemein höflich; er fprach gang geläufig frangofisch und fragte und Offiziere, ob mir und bisber über harte Behandlung oder Ausplunderung gu beflagen batten. Als der einzige Rapitan, der fich bei diefer Abtheilung von Gefangenen befand, nahm ich das Wort und sagte, daß wir bis jest feinen Grund zu Klagen irgend einer Art hatten, im Begentheil nur dafür daufen mußten, daß man uns alle unfere Sachen gelaffen und und überhaupt mit großer Rüchicht behandelt habe. Der General antwortete, es freue ihn sehr, solches Lob aus unserem Munde ju boren; Rriegsgefangenschaft fei fo schon für jeden Goldaten ein hartes Schickfal, und zivilifirte Bolfer dürften daber das Los ihrer Rriegs. gefangenen nicht noch unnöthig verschlimmern.

(Fortfetung folgt.)

En vente à la librairie Schweighauser:

LETTRES

DU

MARECHAL DE SAINT-ARNAUD.

2 volumes.

(Avec Portrait et Facsimile.)

PRIX: 12 Fr.